

## Editorial

In gewohnter Weise zeigt auch das vorliegende Heft der *lili* die große Bandbreite an historischer und gegenwärtiger Kinder- und Jugendliteraturforschung. Wir blicken diesmal erneut über die österreichischen Grenzen.

Unter dem Titel „Mária Szucsichs sozialkritische Märchensammlung *Silavus* (1924)“ gibt Jörg Thuncke einen inhaltlichen Überblick und eine kritische Analyse von Mária Szucsichs Märchensammlung, die im Berliner Malik-Verlag erschienen und in der Tradition von Hermynia Zur Mühllens Märchen der 1920er Jahre verfasst ist. Ingeborg Jandl-Konrad weist in ihrem Beitrag „Sozialistischer Realismus, Krieg und politisch-kulturelle Färbungen. Ahmet Hromadžićs jugoslawischer *Bambi*“ auf Ähnlichkeiten zu Felix Saltens *Bambi* hin, was darauf hindeutet, dass der bosnisch-jugoslawische Kinderliterat Ahmet Hromadžić sich beim Verfassen von *Okamenjeni vukovi* (*Die versteinerten Wölfe*, 1963) am österreichischen Klassiker orientierte. Jandl-Konrad zeigt sowohl die Parallelen als auch die Abweichungen, die unterschiedlichen kulturellen Verortungen und ideologischen Prägungen der beiden Texte. In Hromadžićs Geschichte des jungen Rehbocks Srebrenko wird aus *Bambi* ein fröhlicher Held, der im ganzen Wald berühmt ist. Der erbitterte Kampf gegen die Wölfe erinnert laut der Autorin bei Hromadžić an dessen Eindrücke aus dem Zweiten Weltkrieg, den er in jungen Jahren miterlebte. Andrejka Žejn stellt in ihrem Text „The Beginnings of the Original Slovenian Narrative Tradition as Literature for Young and Adult Readers“ fest, dass in der slowenischen narrativen Prosa anfangs Übersetzungsliteratur dominierte. Die Differenzierung zwischen slowenischer und fremdsprachiger Literatur erfolgte durch die Ideen der Aufklärung, in Zusammenhang mit den gesellschaftspolitischen Veränderungen im österreichischen Kaiserreich an der Wende zum 19. Jahrhundert. Das erste auf Slowenisch erschienene Prosawerk, *Sreča v nesreči* (*Glück im Unglück*), erschien 1836 und orientiert sich an der Kinder- und Jugendliteratur des Biedermeier, wobei sich das Werk jedoch explizit an Jung und Alt richtete, somit Crossover-Literatur ist. Besonders ist, dass in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts *Sreča v nesreči* als Kinder- und Jugendliteratur eingestuft, im Verlauf des 20. Jahrhunderts von der slowenischen Literaturgeschichtsschreibung erneut als Erwachsenenliteratur wahrgenommen wurde.

Nach Österreich führt der Text von Alice Schellander, „Klänge in der Kinder- und Jugendliteratur – Die Schulglocke in einigen Werken von Christine Nöstlinger“. Den bereits fest etablierten Erzählräumen in der Kinder- und Jugendliteratur (Schule, Kinderzimmer und Spielorte) fügt sie ein interessantes Klangspektrum hinzu, nämlich lärmende Kinder,

eingeforderte Stille, Schimpftiraden der Lehrpersonen und das Läuten der Schulglocke, das zwischen Schule und Freizeit trennt.

Das Missachten der Schulglocke als stärkste nonverbale Autorität in der Schule führt zu ernststen Konsequenzen. Verdeutlicht wird dies von Schellander anhand ausgewählter Werke von Nöstlinger. Jana Mikota greift in ihrem Beitrag „Die Darstellung von Klassismus in der deutschsprachigen Kinder- und Jugendliteratur“ ein leider immer stärker werdendes Problem auf, Kinderarmut. Während, so Mikota, gender, race und disability den öffentlichen Diskurs prägen, bleibt die Differenzkategorie Klassismus unterrepräsentiert. Armut führt zur Diskriminierung, zu Scham und zu Ausschluss. Es gibt jedoch nur wenige kinder- und jugendliterarische Texte, die Armut nicht nur abbilden, sondern auch die Auswirkungen auf die Entwicklungen der literarischen Figuren zeigen und Diskriminierung mit den unterschiedlichen Facetten schildern. Anhand einiger aussagekräftiger Beispiele wirft Jana Mikota einen differenzierten Blick auf die Darstellung von Armut.

Mit dem Thema „Repräsentation von Körper und Geschlecht in erzählenden Kinder- und Jugendsachbilderbüchern – Einblick in Verlags-/Autor\*innen- und Illustrator\*innenentscheidungen“ beschäftigt sich Ilona Stütz, die anhand der Analyse von vier aktuellen Sachbilderbüchern die zwischen 2017 und 2021 zum Thema Körper erschienen sind, der Frage des Darstellbaren und Kindgerechten nachgehen. Sie fokussiert dabei auf politisch-gesellschaftlicher Ebene, wie Autor\*innen, Illustrator\*innen und Mitarbeiter\*innen in Verlagen entscheiden, was von Erwachsenen (als gatekeeper) für Kinder gekauft wird und vermarktet werden kann.

Zwei Werkstattberichte schließen an die Beiträge an. Adelheid Hlawacek beschäftigt sich in ihrem Bericht „*Hatschi Bratschis Luftballon*. Der ‚verrufene‘ Kinderbuchklassiker und seine Illustrator\*innen“ anlässlich der Ausstellung zum 100. Todestag von Erich (Alois Jakob) Ritter Mor von Sunnegg und Morberg, dem Illustrator der Erstausgabe, mit den unterschiedlichen Illustrator\*innen des bekannten Werks von Franz Karl Ginzkey.

Susanne Blumesberger stellt unter dem Titel „Alex Wedding als Nachbarin“ nicht nur das Buch *Haus des Kindes* von Helga Kurzchalia vor, sondern präsentiert auch das Ergebnis eines Interviews mit der Autorin dieser Autobiografie, die als Kind die Mitbewohnerin Alex Wedding im als Wohn- und Kinderkaufhaus konzipierten „Haus des Kindes“, das sich am Eingang der damaligen Stalinallee in Berlin befand, kennen lernte. Die Leser\*innen lernen dabei nicht nur ein Stück DDR besser kennen, sondern auch eine private Facette der bekannten Kinder- und Jugendbuchautorin.

Einige Rezensionen zu aktuellen Neuerscheinungen schließen diese Ausgabe ab.

Wir wünschen viel Vergnügen bei der Lektüre!

Für das Herausgeber\*innenteam  
Susanne Blumesberger